

**Diese Datei ist ein Anhang zur Webseite
bohnerbiographie.zenwort.de**

Erstellt am 10. März 2018 von **Adi Meyerhofer**, München.

**Das Webangebot ist nur noch an der hier angegebene Adresse zu finden, ältere unten in der Datei
angegebene Verweise funktionieren nicht mehr.**

Der zugrundeliegende Text ist nach japanischem Urheberrecht gemeinfrei. Die vorliegende elektronische Bearbeitung wird unter den Bedingungen der *Creative Commons*-Lizenz  4.0, d. h. „Namensnennung“ und „Weitergabe unter gleichen Bedingungen“ zur Verfügung gestellt (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>).



<https://bohnerbiographie.zenwort.de>

BUDDHA (HONZON).

Von Yamamoto Yusō.

Übersetzt und eingeleitet von Hermann Bohner, Osaka.

1. Das Feuer. Wie jede gesprochene Sprache ihre Idiome hat, so auch die Sprache der Gebärden eines Volkes, die Sprache der Betätigungen und Situationen. Nichts scheint charakteristischer für den Japaner als sein Feuerchen.

Tsingtau war gefallen; in langen Reihen führten sie uns hinaus, durch zerschossenes Gelände in kahle Bergwelt. Die Nacht sank, der Novemberwind blies vom Gebirge her. Plötzlich ließen sie uns stehen und holten Reisig und anderes Brennmaterial zusammen. Mannschaften wie Offiziere zündeten ein Feuerchen an, hockten oder stellten sich darum und streckten die Hände darüber — manchmal drehte sich auch einer mit dem Rücken gegen das Feuer —, und stockend, mit wohligen Pausen, begann ein Geplauder. — Nun sind natürlich auch andere Leute in andern Landen froh am warmen Feuer, zumal in kalter Nacht unter freiem Himmel; aber was sich hier an diesen Japanern zeigte, war doch, so fühlten wir deutlich, ein anderes: es gehörte zu ihnen als ihr Besonderes, Eigentümliches. Ich sah zum erstenmal, wie glücklich diese Leute sind, wenn sie die Hände übers Feuer strecken können. Sie leiten durch die Hände die Wärme in den Körper, sie suggerieren sich vielleicht, daß sie dies tun, wenigstens empfinden sie so. Der Japaner kennt seit alters her keine Heizung in unserem Sinne; er verschmäht es, einen Kang (ein großes Steinbett) zu heizen wie der Chinese oder gar, wie der Koreaner, mit Luftheizung den Boden und damit das Haus zu wärmen. Sein Haus ist ein Sommerhaus; die Wände, Türen, Fenster lassen sich aufschieben und wegnehmen; einen Schritt, so ist er draußen. Kälte wie Hitze müssen eben ertragen werden. Wenn nur das Feuerchen da ist, über das man die Hände strecken kann. Man macht es zur Zeit und zur Unzeit. Ich sah Feuer mit drei Meter hohen Flammen im Gassengewühl der Millionenstadt; die Leute verbrannten Abfälle und wärmten sich daran. Oder: ein neues Haus ist gebaut, d. h. die tragenden Balken stehen, und darüber, herrlich gezimmert, das Balkenwerk des Daches. Holzspäne sind übrig, haufenweise liegen sie herum. Was damit machen? Ein Feuerchen — bei dem man vielleicht sogar einschläft —, worüber einem richtig das Haus überm

Kopf abbrennt. Das kommt alle Tage einmal vor. Es gibt nichts Gemütlicheres als dieses Feuerchen. Es ist die poetische Situation *Kær' ἐξοχῆν*. Unser Dichter ergreift sie und legt die Stille und die Ruhe tiefer Nacht darüber. Man muß die Wohligkeit fühlen, die bei den Japanern um die Szene her ist, die Unbekümmertheit, die in Gespräch und Pausen Ausdruck findet, das Spaßhaft-Komische, das mit hervorkommt, und man muß nun erleben, wie der Dichter eben dies alles leise unmerklich, rasch wie in einer Pachelbel'schen Fuge, auf die höchste Welthöhe emporführt; dann auch das Unbefangene, Keine-Umstände-machen und, uns ungewohnt, das Spaßhaft-Komische stehen dicht neben dem Heilig-Ernsten, Transzendenten. — Da ist vor wenigen Tagen über Japan und insbesondere über Osaka, dies große Handels- und Industriezentrum der Japan-Mitte, ein Taifun dahingestürmt, wie er geschichtlich bisher überhaupt noch nicht gemessen worden ist — wenige Stunden, ja Minuten vergehen, und 1100 Brücken sind zerstört, 8845 Dampfer und Boote versenkt, weggeschwemmt, zertrümmert; die stärksten Elektrizitätsleitungstürme werden wie Spielzeug umgebogen; das uralte Wahrzeichen Osakas, die vielstöckige Pagode des Vier-Himmelswächters-Tempels, die dank ihres wundersamen Baues so vielen Stürmen getrotzt hat, stürzt in tausend Trümmer zu Boden; ein Bombardement von Ziegeln und Glas setzt ein, daß es einem Schlachtfeld Ehre machte; über 28 000 Häuser krachen zusammen; in Osaka allein 44 große Schulen; überall Tote und Verwundete: in Osaka über 1600 Tote, 229 Vermißte, fast 4000 Verletzte, darunter viele sehr schwer. Eine große Flutwelle begleitet den Sturm. Ozeandampfer werden aufs Land geworfen; meilenweit dringt das Wasser herein; nur fort, fort! die Kinder auf den Achseln, weit weit durchs Wasser! Und Pferd und Ochse, die bei dem Tosen besonders unruhig geworden, landein in Sicherheit bringen! Rührende Szenen, die wir sahen! Preisenswertes Volk, das in solcher Stunde solche Heiterkeit, Ruhe, Hilfsbereitschaft zeigt! Da sammelt sich Mensch und Tier nun auf der hochgelegenen Straße oder, noch geschützter, unter der zementstarken Überführung der Fern-Elektrischen. Und schon brennt da ein Feuerchen, man sammelt sich darum, streckt die Hände darüber. Die Nässe trocknet, Herfriede kommt herbei. Da sitzt solch eine Familie auf der breitgebaute Zwischenstufe der aufwärtsführenden Steintreppe, eine Matte haben sie gerettet, auf den Boden gebreitet; Urahne, Großmütterchen, zwei kleine Buben, mit großen Augen ausschauend, Schwersterchen stili an die Mutter gelehnt, die das Kleinste stillt — da sitzen sie, friedvoll-geduldig, mit untergeschlagenen Beinen — wie lange schon? wie lange noch? Junger Mann, Bruder oder Onkel, kommt jetzt, und bald brennt das Feuerchen, bei dem man sich wohlfühlt und über dem man ein Essen kocht.

Das kleine Feuer wird oft zum großen. Halbe Städte brennen ab
Das ist wie Hagelwetter, Schicksalsschlag. Feuer ist gefährlicher als

Erdbeben. In der großen Sturmkatastrophe vor wenigen Tagen war die unendliche Sorge der Osaka-Stadtbehörden, daß Feuer aufkommen würde. Bei dem furchtbaren Erdbeben in Tokio-Yokohama 1923 war es, kann man sagen, erst das Feuer, das das Unheil zum ungeheuren, unsaglichen machte. Holzkohlenglut in den vielen offenen „hibachi“ (Feuerbecken, Herden) entzündete Häuser. Wind kam auf und trieb die Flammen fort.

Es geschehen da oft merkwürdige Dinge. Den Menschen bleibt von Geschichte und Geschehen zunächst nur das Faktum. Man denke etwa an die Armada-Schlacht, an Tours und Poitiers! Aber das Faktum ist oft so wunderbar, daß der Versuch zu erklären sich oft aufdrängt. Auch die skeptische Erklärung ist schon Glaube. Da treiben, wie etwa im Falle Tokios, Flammen himmelauflobernd in wildem Rasen auf einen großen Tempel zu; aber plötzlich machen sie vor demselben Halt — der Wind dreht zur Seite. Dreiunddreißigtausend fallen anderwärts der Feuersbrunst zum grausamen Opfer. Aber die vielen, die sich um den Buddha des großen Tempels scharten und sich vom Feuer verzehrt sahen, sind gerettet. Kein Wunder, wenn in einem so sinnlich-empfänglichen südlichen Volke wie dem japanischen der Buddha dieses Tempels in großen Ruf kommt und Zehntausende zu ihm nun wallfahren. — Aber der Dichter, der solches Geschehen als Motiv seiner Dichtung nimmt — in den Einzelheiten läßt er ein anderes, früheres Zeitalter sprechen — führt über solches Buddhatum hinaus zu jenem, das Worte nicht mehr fassen: in dem Ausdruck (oder Aushauch) „Ka!“ endet das Stück.

2. K a ! (mit Implosion gesprochen, Katsu geschrieben: t s u ist die Silbe der Verschärfungen, daher auch bisweilen Katsu gesprochen): das ganze Stück läuft auf dies eine Wort zu; wie ein Zauberwort erscheint es — „Sesam tu dich auf“ — und in der Tat ist es dies auch in der Meditationsschule der Zen. Durch die Weisungen des Meisters angebahnt, durch anhaltende Meditation vorbereitet, bricht plötzlich, wie mit einem Schlag, die höhere, unsagbare, nur erlebbare Erkenntnis und Gewißheit durch. Dem Europäer mag irgend eine Umschreibung näherliegen: „der Unvergleichliche“, „das Unbeschreibliche“; dem ganzen Osten spricht es sich in nichts so gewaltig aus wie in „Ka“!

3. Der Titel des Stücks lautet japanisch „Hon zon“. Z o n ist ein Zählwort für Statue und kommt so hier zu Bedeutung „Statue“ und damit „Gottheit“; h o n bedeutet: „ursprünglich“, „hier am Platze“, „eigentlich“, „Haupt“; H o n z o n ist eben: „die Gottheit hier“, „die Hauptstatue“, „die Hauptgottheit hier“, „die eigentliche Gottheit“. — Viele Feinheiten liegen hier, die der deutsche Text, wenn er gleichmäßig und durchgängig sein soll, leider nicht geben kann. Der Übersetzer hat das Wort „Buddha“ („unser Buddha“, „der

Buddha hier") dafür gewählt, daß der Buddhismus, wie er praktisch ist, alle obengenannten Bedeutungsspielarten in sich schließt.

Personen: Alter Mönch,
homo vagabundus,
Menge von Priestern.

Zeit und Ort der Handlung bleiben ungefragt.

Szene: Unter dem [balkonartig vorspringenden, in gleicher Höhe mit dem hochliegenden Boden des Tempels um den Tempel laufenden] Wandelgang der Hondō (Hauptheiligtumshalle) eines Tempels. Da der Fußboden hoch liegt, ist von dem oberen Teile der Hondō fast nichts zu sehen. Nur die dicken Bohlen des Wandelgangs und die starken unterlegten Kantenholzer sowie der Teil einer Treppe sind sichtbar. Im übrigen herrscht dunkle Nacht.

*

(Homo vagabundus tritt auf, geht unter den Wandelgang, macht gemächlich ein Feuerchen an und wärmt sich.)

Bejahrter Mönch (kommt von drüben her): He! he!

Vagabundus (bestürzt, will Feuer ausmachen).

Mönch: Nein! nicht! lösche es nicht! Laß mich! ich will auch mich wärmen!

Vagabundus: Bist du nicht vom Tempel einer? — Ah, der Schrecken!

Mönch: Wie du siehst, bin ich selbst ein wandernder Mann.

Vagabundus: Mich so zu erschrecken!

Mönch: Die Absicht lag mir fern. Nur warm werden laß mich, bitt' ich.

Vagabundus (mit Widerstreben): Wo's doch keiner sehen soll, das Feuer.

Mönch: Nur mich dazugesellen laß mich, ich bitte dich. (Der alte Mönch kommt unter dem Wandelgang herein. Sich am Feuer wärmend). Hab' Dank! Wenn es kalt ist, ist das hier noch immer das Beste. — Bitter kalt ist es dies Jahr.

Vagabundus: Mm.

Mönch: Sieh! Wie Chrysanthemen blühen meine Finger wieder auf. Und da sollt' ich nicht dankbar sein?

Vagabundus: Und wo gehst du von hier aus hin?

Mönch: Ich? Hab' kein bestimmtes Ziel. Ich wandre so herum, überall hin.

Vagabundus: Ein alter Mann wie du — das ganze Jahr auf Pilgerschaft — das gibt es ja gar nicht.

Mönch: Ja, du bist fein heraus, scheint es.

Vagabundus: „Fein heraus“ — das hätt' ich auch nicht erwartet.

Mönch: Und was ich sagen wollte. —

Vagabundus: Ja, was denn? (Er beugt sich plötzlich vor und sucht mit dem Körper das Feuer zu verdecken).

Mönch: Was tust du?

Vagabundus: Siehst du denn nicht? Sst! (Pause).

Mönch: Ich? Was?

Vagabundus: Dort.

Mönch: Ist da was?

Vagabundus: Von hier welche — Bonzen. Wenn die uns zu sehen kriegten, wär' die Hölle los.

Mönch: Ja, 's kommt auf's Handwerk an; wer bei Nacht schafft, hat auch Nachtaugen.

Vagabundus: Das geht auf mich; die Späße schenk dir! Alter Mann hat bösen Mund, was?

Mönch: Ist er böse, der Mund? Aber der ganze Mensch ist gut.

Vagabundus: Das fragt sich erst noch. Hast du eine Ahnung, was die Bonzen da machen gehn?

Mönch: Nein.

Vagabundus: Die gehn alle sich Weiber kaufen.

Mönch: So?

Vagabundus: Die gehn immer abends umschichtig so aus. Die sind auch wie roher Fisch, der stinkt.

Mönch: Na, du scheinst es ja gut zu wissen.

Vagabundus: Wenn ich doch hierher gehör', werd' ich doch wohl wissen, was hier los ist.

Mönch: Da muß doch auch ganz gut Geld da sein.

Vagabundus: Geld? da könntest du lange zählen, so viel ist das.

Mönch: Wieso?

Vagabundus: Weißt du denn nichts davon, wie der Tempel hier neu in Aufschwung gekommen ist?

Mönch: Nein.

Vagabundus: Das ist ganz ungeheuer! Das sind tagaus tagein so und soviel Zehntausende, die da kommen.

Mönch: Merkwürdig. Und wie ist das so in Übung gekommen?

Vagabundus: Wie? — Das ist doch wie immer: [durch neue Offenbarung] der Buddha erweist sich wunderbar — mächtig, — der, den sie hier haben — neuerdings.

Mönch: Der, den sie hier haben — ausgerechnet der, nur der! Das ist wohl das allergrößte Wunder! Wunder über Wunder!

Vagabundus: Nimm dich in acht! Es gibt Dinge, da ist nicht zu spaßen.

Mönch: Ja, nur das nicht. — Da hätt' ich aber Furcht. Übrigens, worin hat er sich denn so wundermächtig erwiesen?

Vagabundus: Da war doch jüngst hier in der Nähe solch ein großer Brand. Und da war rings nur ein Brand- und Trümmerfeld. Und nur der Tempel kam auf wunderbare Art davon.

Mönch: So, so.

Vagabundus: Und daß bei einem solchen Riesenfeuer ausgerechnet hier der Ort vom Brand verschont bleibt, kommt doch daher, daß dieser Buddha übermaßen wundermächtig war. Da ist kein Zweifel.

Mönch: Und da hat natürlich der Tempel großen Aufschwung genommen?

Vagabundus: Das ist eine Frage! Was die tagaus tagein an Schutz- und Gnadenzeichen [mit dem Bild oder Namen] des Buddha an die Leute absetzen, das geht über jeden Begriff.

Mönch: Da haben die vom Tempel einen flotten Handel angefangen, oder nicht? — Oho, das Feuer will nicht mehr. Haben wir nichts, draufzulegen?

Vagabundus: Nichts mehr da.

Mönch: Die Kälte wird schon fühlbar.

Vagabundus: Machst du dich jetzt nicht auf den Weg?

Mönch: Gut, ich kann mich auf den Weg machen. Ich kann ja aber auch hier bleiben.

Vagabundus: Du bist ja guten Muts.

Mönch: Ist dort nichts, was brennt?

Vagabundus: Was brennt, ist alles schon im Feuer.

Mönch: Da sind wir übel dran.

Vagabundus: Wirklich kalt wird es.

Mönch: Warte! warte! Ich weiß dir etwas Ausgezeichnetes. (Er begibt sich nach draußen.)

Vagabundus: Denk nicht, daß du da draußen was findest.

Mönch: Ich weiß viel was besseres; nur Geduld!

Vagabundus: Wohin? Nimmst du etwas vom Tempel. Wehe! wehe!

Mönch: Nein, keine Sorge! Es ist alles weise bedacht.

Vagabundus: Kriegt dich einer zu sehen

Mönch: Das ist meine Sache. Nur ohne Sorge!

(Der alte Mönch steigt die Stufen der zur Seite befindlichen Treppe in die Hondō empor. Schließlich kommt er wieder herab, unterm Arm etwas verborgen tragend.)

Da war es!

Vagabundus: War es?

Mönch: Ja, ich sagte doch: etwas Ausgezeichnetes.

Vagabundus: Ja, dann ist's gut. Ich dachte [jeden Augenblick], das Feuer gehe aus; ich habe mich redlich abgemüht, es in Brand zu halten.

Mönch: Dank für die Mühe!

Vagabundus: Das Ding ist ziemlich schwer, scheint mir.

Mönch: Nicht allzu sehr.

Vagabundus: Ein Glück, daß keiner dich gesehen hat.

Mönch: Ich mach' es, wie du es machst: Ich lasse mich nicht sehen.

Vagabundus: Die Späße schenk dir!

Mönch: Aber es ist doch so — Das wird ein wenig brennen helfen.

(Er zieht das Mitgebrachte hervor.)

Vagabundus: Das ist ja aber ein Buddha —?

Mönch: Er ist doch aber aus Holz, da wird er gut brennen.

Vagabundus (starr, wie vom Donner gerührt).

Mönch: Nun — was meinst du?

Vagabundus: Was ich meine?! Kann auch einer etwas so Furchtbare tun?

Mönch: Furchtbare? Wieso „Furchtbare“? [Wer soll sich denn da fürchten? Für wen denn fürchten? Was für eine Furcht denn?]

Vagabundus: Du bist ein Ausgepicpter! Für dich gibt es auch keine Grenze. Wo in der Welt gibt es einen, der den Buddha [aus dem Tempel] stiehlt, um aufs Feuer aufzulegen?

Mönch (mit einem leisen Lachen, hinter dem sich allerlei Gedanken verbergen).

Vagabundus: Und du lachst auch noch? Ich sage dir: Du läßt das Lachen und bringst ihn auf der Stelle dahin, wo du ihn hergenommen!

Mönch: Man denkt doch immer: Für einen wie dich gibt es keine Furcht. Daß einen da immer die Erwartung täuscht!

Vagabundus: Untersteh dich nicht! Unsereiner tut manches, was nicht recht ist. An Heiligtümern mich vergriffen — freilich das hab' ich noch nie.

Mönch: Du denkst, wenn einer tut wie ich, folgt ihm die Strafe auf dem Fuße. Da sieht man erst, wie gläubig du bist.

Vagabundus: Das kann man so oder so fassen — He! — [Was tust du?] — Wenn ich dir doch sage: Du läßt das! Legst mir nichts auf Feuer.

Mönch: Warum so ängstlich? so bekommens? Überlaß die Sache mir einfältigem Mönche!

Vagabundus: [Hier gibt es nichts zu überlassen!] Spaß ist nicht am Platze! Mit andern Dingen, ja! Doch nicht mit deren! He! Willst du's nicht lassen, auch wenn ich eigens darum bitte?

Mönch: Dann haben wir kein Feuer mehr.

Vagabundus: Dann halt' ich's eben aus, wenn's kalt wird.

Mönch: Ja, du! Du bist noch jung. Du hast gut aushalten. Ein alter Mann wie ich erträgt es nicht.

Vagabundus: Dann nimm ein Holz, nimm irgend etwas! Warum gerade den Buddha?

- Mönch: Die Hände sind schon ab; der Lack ist abgesplittet; der ist soviel wie ein Stück Holz.
- Vagabundus: Der Buddha, ich bitt' dich, ist doch immer noch was anderes!
- Mönch: Der aber macht mich warm, und besser als was anderes!
- Vagabundus: Na, du bist ein Geschorener! zu allem fähig!
- Mönch: Nur Ruhe! Es brennt gleich wieder los. (Er intoniert eine Sutra, verneigt sich wie im Gebete und wirft die Statue ins Feuer.)
- Vagabundus: Ist das wirklich recht, was du tust?
- Mönch: Recht? Man sollte erst gar nicht dazu kommen, das zu tun. Aber für heute bitte ich, auf meine Fürsprache hin es zu vergeben.
- Vagabundus: Auf deine Fürsprache hin? [Fürsprache? für wen denn?]
- Mönch: Ha, ha. Klingt es befreidlich? [Es wird sich schon eins nach dem andern erklären.] Ich muß wohl bitten, die Sache vorerst zu nehmen, wie sie ist.
- Vagabundus: Was bist du denn überhaupt für ein Bettelbonze? Woher bist du?
- Mönch: Ich tauche einmal aus dem Dunkel auf. [Du hast es ja gesehn.] Da brauchtest du nicht eigens weiter zu fragen.
- Vagabundus (mit Abscheu): Ha! [der überhaupt nirgends hingehört!] Die in dem Tempel da und du — Ihr seid einer wie der andere! Euch ist allen zusammen nicht zu helfen.
- Mönch: Ha! so! holla! Nun kommt es ihm wieder! Gleich wird es wieder warm.
- Vagabundus: Ich wärme mich nicht an dem Feuer.
- Mönch: Was hast du denn? Wo ich es mit größter Mühe wieder in Gang gebracht — da kannst du mir wohl die Freundlichkeit antun, dich dran zu wärmen.
- Vagabundus: Ich mag aber nicht.
- Mönch: Du bist mir wunderlich. Willst du durchaus dort sitzen und vor Kälte zittern komm doch hierher tu dir nur keinen Zwang an!
- Vagabundus (unschlüssig bald etwas näherkommend, bald sich zurückflüchtend).
- Mönch: Jetzt brennt er ganz rings herum. Hat das Feuer jetzt nicht mächtige Kraft? Ha, ha, ha. Nun streckst du doch die Hände her Nein, zieh sie nicht wieder zurück! Hab' doch keine Furcht, daß es jemand nicht recht ist! Streck' doch nur einfach die Hände her und laß dir's warm sein!
- Vagabundus: Du bist mir über. Ich kann mich mit dir nicht messen. Ich kann nicht wie du.
- Mönch: Was gibt es denn da Nicht-Können. Mach doch so und streck' die Hände her, da wird dir warm!

Vagabundus: Warm schon, aber

Mönch: Das ist doch nun in der Winternacht das einzig Wichtige.

Vagabundus (am Feuer): Ja, da wären wir nun.

Mönch: Oho! So wird man ja hinten gar nicht warm. Und der ganze Leib bleibt kalt.

Vagabundus: Du! Mensch! Entsetzen muß man sich vor dir.

Mönch: Wie? Warum? Ich bin nur einfach — unvoreingenommen. Und du solltest nur auch so sein. Willst du nicht? Ach, das ist warm!

Vagabundus: [Übeln] Schabernack treibst du!

Mönch: Sei unbefangen! Komm doch, mach doch so ...

Vagabundus: Machen könnt' ich wohl, aber ...

Mönch: Andres braucht uns nicht zu kümmern.

Vagabundus: Ja, wir, wir stehen doch viel zu tief. Ja, gibt's auch einen, der das dürfte: den Buddha verbrennen und sich den Hintern dran wärmen?

Mönch: Ha, ha, ha ... Das ist dasselbe doch wie sich die Hände dran zu wärmen! — Was? hörst du wieder auf? so eilig? Verstand und Einsicht muß man, glaub' ich, bei dir suchen.

Vagabundus: Und, Alter, du — wenn man dich sieht, jagt's einem Furcht und Grauen ein.

Mönch: Das ist ja gut, daß es einem wie dir das Grauen einjagt. Da taug' ich ja am Ende dazu, der Räuber Schutzgott zu werden.

Vagabundus: Nun werde noch frech gegen mich! Biest!

Mönch: Bricht dir die Wut aus? — So war es nicht gemeint.

Vagabundus: Und da! Was ist das überhaupt für ein Buddha [den du hineingeworfen hast]. Mich überfällt mit einmal eine solch entsetzliche Furcht ...

Mönch: Der da?

Vagabundus: Ja.

Mönch: Das ist Nyorai.

Vagabundus: Nyorai?!

Mönch: Ja, von dem du sprachst, der Buddha aus der Hondō.

Vagabundus: O! Weh uns!

Mönch: Was ist? Hat doch er gerade sich so wunderstark erwiesen und erweist sich noch — siehst du nicht, was er dem Feuer eine Farbe gibt? Daß du dich durch seine Huld gründlich wärmen magst.

Vagabundus: Ist es wirklich denn der Buddha? Sagtest du nicht vorhin, Hände seien nicht daran; es sei wie ein Stück Holz?

Mönch: Das ist meistens so, nimmt man es heraus und sieht es an. — Aber warum weichst du auf einmal zurück?

Vagabundus: Ich, ich kann nicht länger ...

Mönch: Ha, ha, ha, ha Nimmst du nun Reißaus? Langsam bitte; auf dem Weg ist Glatteis, daß du nur nicht Schaden nimmst.

Vagabundus (rennt sprachlos Hals über Kopf davon).

Mönch: Ha, ha, ha, ha

(Pause.)

(Ein Priester des Tempels kommt auf nächtlichem Rundgange. Er trägt einen Lampion vor sich her.)

1. Priester: He! Heda!

Mönch: Ah — sehr freundlich ...

1. Priester: Gar nichts „sehr freundlich!“ Kann man auch an solchem Orte Feuer anzünden? Und da findet man weiter gar nichts dabei.

Mönch: Es ist kalt. Man muß sich wärmen... Darf ich nicht bitten, sich herzusetzen und sich zu wärmen?

1. Priester: Unsinn! Hier hat kein Feuer zu brennen! Wenn es wieder würde wie neulich! wie schrecklich!

Mönch: Ja, das scheint mir ein erhebliches Feuer gewesen zu sein. Und der Ort hier blieb darin wunderbar bewahrt.

1. Priester: Davon ist jetzt gar nicht mehr die Rede — wo ich sage: das Feuer muß aus!

Mönch: Ich sitze dabei: da geschieht nichts. Macht einer Feuer an, läßt es brennen und legt sich schlafen, da geschieht natürlich Schlimmes. Aber hier ist das nicht so.

1. Priester: Hast du Haus und Hof verlassen? Bist du Mönch?

Mönch: Wie die Wolke ewig wandert, wandre ich, ein Mönch.

1. Priester: Und in solchem Stande dies zu tun, entspricht's der Lehre?

Mönch: Kalt ist kalt, da mag ich gleich ein Mönch heißen.

1. Priester: Lösche das Feuer! sag' ich. Löschest du nicht?!

Mönch: Wenn kein Wasser hier zur Hand ist ...

1. Priester: Trotzest du?! Weg mit dir! Wenn ich dir sage: Weg da! (Er beginnt das Feuer auszumachen.)

Mönch: Auf diese Weise stieben nur die Funken unnötig überall umher.

1. Priester (unterm Löschen): Da! Ein Buddha!

Mönch: Ja, es ist der Buddha eurer Hondō.

1. Priester: Unser Buddha!? (Im Begriff die Statue aus dem Feuer zu ziehen, schreckenvoll): Weh! zunichte die Gestalt!

Mönch: Im Riesenbrande jüngst konnte ihn das Feuer doch nicht versengen, so wundermächtig ist er, vernahm ich. Doch

sieht man zu, wie's ihm hier ergeht; so ist auch er ein Ding, das mürbe wird und zerstäubt.

Nichts bleibt,
alles eilet
flüchtig dahin.

Auch er war nichts anderes; auch ihm galt dies.

1. Priester (ist in großer Bestürzung die Hondō-Stufen emporgeeilt und ruft nach hinten mit lauter Stimme): Kommt! alle! kommt! Etwas Gräßliches ist geschehen!
(Priester erscheinen in großer Zahl.)
1. Priester: Dieser bettelnde Geschorene hier hat aus der Hondō den Buddha genommen und verbrannt! im Feuer!
2. Priester: Der alte Lümmel! Pfui!
3. Priester: Greuel! — Worte sind zu schwach. In der Hand die Bettelschale bricht er schamlos die Gebote! (Er dringt auf den alten Mönch ein.)
- Mönch: Was soll das?
3. Priester: Was das soll? Elender, den Hocherhabenen im Feuer verbrennen, was das soll?!
- Mönch: Da mir von seinen wundermächtigen Erweisungen ge- redet ward, dacht' ich mir, etwas Gottreliquie, ein wenig Shari (etwas seines Wesens) zu gewinnen.
1. Priester: Narr, vom Hölzernen willst du solches?
- Mönch: Was? nicht einmal dieses? Da mag noch verdienstvoll heißen, daß ich mir die Hinterbacken daran wärmt.
4. Priester: Du neidetest nur dem Tempel seine Blüte, deshalb kamst du stören.
- Mönch: Ha, ha, ha, ha. Nicht einmal ein Stückchen Wesen bleibt von eurem Buddha übrig, und da soll ich euch mißgönnen?
3. Priester: Unverschämtes Reden! (Er dringt auf ihn ein.)
1. Priester: Richtig! Drauf! Nur immer drauf!
2. Priester: Schlägt ihn tot! (Sie dringen in großer Zahl auf den alten Mönch ein.)
5. Priester: Haltet ein, ich bitte euch. [In aller Freundlichkeit bitte ich] haltet ein! Wenn ihr das Gebot verletztet „Du sollst nichts Lebendiges töten“, was sollte da werden?
3. Priester: Ich verletz' es, ohne Reue — ich bin ein einfältiger Mönch [ich 'versteh' es nicht anders].
5. Priester: Ich bitte euch, haltet ein! Wie unerlässlich auch Be- strafung sein mag — eh' wir den Fall auch nur ein wenig geprüft und ihn geklärt haben, darf keine Hand sich erheben. Auf jeden Fall, laßt ab! ich bitte euch, lasset ab!
- (Sie lassen von dem alten Mönche ab) (Zu dem alten Mönche): Wes Ortes bist du?

Mönch (schweigt).

5. Priester: Was schweigst du? Antwort verweigern darfst du nicht.

6. Priester: He! Warum stehst du uns nicht Rede?

Mönch: Ihr fragt nach Ort und Namen — warum das? Drängt sich zur Stunde keine andere, keine wichtigere Frage auf als diese?

1. Priester: Frecher Dünkel! (er will ihn schlagen).

Mönch: Ja, schlage mich nur! Schlage mich nur, nur immerzu, soviel du magst ... Allein ... Wo euer Buddha rein ein Nichts geworden ist, gehen euch da noch nicht die Augen auf?

Die Menge: Wie meinst du das?

Mönch: Gewiß, der Weg, den ich beschritten, war ein ungewöhnlicher. Allein, unglücklich scheint ihr mir, ich fühlte mit euch, und bin ich gleich viel zu gering, so unterfing ich mich und übergab dem Feuer euren Buddha. Denn ihr, die ihr nur immer diesen Buddha hegtet, seid ihr nicht [euch um ihn in äußerem Werke mühend] mehr und mehr versunken in böser irriger Dämonen Land. — Wie anders war es möglich, daß ihr euch dem holzgeschnitzten Abbild so mit Herz und Sinnen hingegeben? wie, daß ihr die Menschen führt in Trug und Irrnis? wie, daß ihr selber irre geht im Truge? Vermögt ihr nicht den Buddha zu erfassen, den kein Brand verbrennt, den keine Axt zerspellt?

(Die Menge verharrt zögernd. Plötzlich tritt der 5. Priester nach vorn.)

5. Priester: Ehrwürdiger Mönch!

Mönch: Was ist?

5. Priester: Den kein Feuer verbrennt, den keine Axt zerspelt — welches ist er?

Mönch [In einem Aushauch harten Scheltens, der in der Zen-Lehre Ausdruck des Durchbruchs der absoluten Erkenntnis ist]: Ka!!!

(Wie zu Staub zerschlagen erscheint die Menge auf dieses Wort hin: Alle sind niedergesunken und neigen das Antlitz zur Erde. Der alte Mönch schlägt ehrfürchtig die Hände zum Gebet zusammen. Auch die Menge schlägt die Hände zum Gebet zusammen.)